

# Der Gesellschafter

Amtsblatt des Kreises Calw für Nagold und Umgebung  
Nagolder Tagblatt Begründet 1827

Hauptredaktion: Nagold 429 / Anstalt: „Der Gesellschafter“ Nagold, Marktstraße 14, Postfach 55  
Druckanstalt: „Gesellschafter“ Nagold / Postfachkonto: Stuttgart 5113 / Bankkonto: Volksbank  
Nagold 856 / Girokonto: Kreisparität Calw Hauptweingasse Nagold 96 / Gerichtskonten Nagold

Abzugspreise: Die 1 halbjährige mm-Zeile ober  
deren Raum 6 Wk. Stellengeld, 11. Wk. 10 Wk.  
Theateranzeigen (ohne Lichtspieltheater) 5 Wk.  
Text 24 Wk. Für das Erscheinen von Anzeigen  
in bestimmten Ausgaben und an vorgeschriebener  
Stelle kann keine Gewähr übernommen werden.  
Anzeigenannahmefrist ist mittwochs 7 Uhr

Nr. 33

Dienstag, den 9. Februar 1943

117. Jahrgang

## Die Reichs- und Gauleiter im Führerhauptquartier

# Alle Kräfte zur Erreichung des Endziels

Der Führer zur Lage: Größte Entschlossenheit und absolute Siegeszuversicht

## Weitere 14 Schiffe mit 109 000 BRT fielen unseren U-Booten zum Opfer

DNS Aus dem Führerhauptquartier, 8. Februar. Mit Ein-  
setzung des Führers begaben sich die Reichsleiter und Gauleiter  
in Welsch an ihre Tagung am 7. Februar zum Führer im  
Hauptquartier.

Im Verlauf des Zusammenhins sprach der Führer vor der  
versammelten Parteiführerschaft über die militärische und politi-  
sche Lage. In seiner Ansprache, die von größter Ent-  
schlossenheit und absoluter Siegeszuversicht  
getragen war, brachte der Führer die Gewissheit zum Ausdruck,  
dass die Härte der Zeit und der Geist, der unserem Volk aus  
ihm erwächst, der deutschen Nation eine ungeheure Stärke verlei-  
hen und sie unüberwindlich machen werden.

Der Besuch der Reichsleiter und Gauleiter beim Führer in  
seinem Hauptquartier schloß mit einem glänzenden Selbstnis  
der Parteiführerschaft zur Größe der Aufgabe, die der Nation  
in ihrem schwersten Kampf gestellt ist.

Das deutsche Volk weiß, daß in diesem Krieg der Teil allein  
liegen kann, dessen stiller Opferbereitschaft sich der andere  
beugen muß. Dabei ist es Aufgabe der NSDAP, vor allem die  
organisatorischen Grundlagen für den großen Einsatz zu schaffen.  
Sie muß besonders dort eingreifen, wo Schwierigkeiten zu ent-  
stehen drohen. Die Parteiführerschaft hat sich in einer Kund-  
gebung des fanatischen Willens mit diesen großen Aufgaben der  
Zeit befaßt. Der Führer hat in seinem Hauptquartier die Parteiführerschaft  
in einer Ansprache über die Lage unterrichtet, die  
von Siegeszuversicht getragen war.

Die Parole der Kämpfer von Stalingrad ist heute richtung-  
weisend für das ganze deutsche Volk: „Bis zum letzten Mann“.  
Mit der Erfassung der Kräfte, wie sie durch Gehehe und Ver-  
erdnungen geschieht, ist es noch nicht getan. Der Herrschlag muß  
auf Gleichklang gebracht werden. Die überall erkennbare Bereit-  
schaft zum totalen Einsatz muß sorgsam betreut werden. Das ist  
die schwere, aber dankbare Aufgabe der Parteiführung in dieser  
Zeit des Kampfes auf Leben und Tod gegen die bolschewistisch-  
plutokratische Weltverschwörung. Das Vertrauen des deutschen  
Volkes zu seiner Führung und sein entschlossener Wille zum  
Sieg geben feste Grundlagen.

### Der deutsche Wehrmachtsbericht

Weitere 14 Schiffe mit 109 000 BRT. im Nordatlantik  
versenkt

Neue Sowjetangriffe in harten Kämpfen abgewiesen —  
Bei der Vernichtung des südwestlich Noworossijsk gelandeten  
Feindes 31 Panzer abgeschossen — Vordruck hoch sieben  
britische Kampfflugzeuge ab — Drei feindliche Bomber an  
der Atlantikküste abgeschossen

DNS Aus dem Führerhauptquartier, 8. Februar.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Kaukasusfront Kämpfe von örtlicher Bedeu-  
tung. Bei der Vernichtung des am 5. Februar südwestlich Nowo-  
rossijsk gelandeten Feindes wurden insgesamt 31 Panzer ab-  
geschossen, die blutigen Verluste des Feindes sind hoch.

Im Mündungsgebiet des Don sowie im großen  
Dneprbogen verlief der Tag im allgemeinen ruhig. Ein  
sowjetisches Regiment, das im Morgengrauen den Dnepr über-  
schritten hatte, wurde im Gegenangriff vernichtet.

Die Sowjets setzten auch gestern am mittleren Dnepr  
und westlich des Ostol-Abzweiges unter Einsatz harter  
Panzerkräfte ihre wütenden Angriffe fort, die in harten Kämpfen  
abgewiesen wurden.

Trotz schwieriger Wetterlage führten harte Kampfliegerver-  
bände wirksame Angriffe gegen Marschkolonnen und Truppen-  
unterstützung des Feindes. Schlachtflieger griffen erfolgreich in die  
Erdkämpfe ein.

Südlich des Ladoga-Sees neu einsetzende feindliche An-  
griffe blieben erfolglos oder wurden schon in der Bereitstellung  
zerstört. Bei einem eigenen Gegenangriff wurden vor der  
Front eines Regiments 400 tote Bolschewisten gezählt.

In Nordafrika beiderseitige Artillerie- und Spähtrupp-  
tätigkeit. Vordruck der deutschen Kriegsmarine hoch im Nach-  
schubgeleit nach tunesischen Häfen sieben britische Kampfflug-  
zeuge ab.

Stärkflugzeuge warfen in der vergangenen Nacht einige Bom-  
ben auf westdeutsches Gebiet und verursachten dadurch  
Gebäudebeschäden. Bei einem Luftangriff gegen die französische  
Atlantikküste wurden nach bisher vorliegenden Meldungen drei  
feindliche Bomber abgeschossen.

Eine italienische Hafenstadt wurde am Tage von schnellen  
deutschen Kampfflugzeugen angegriffen.

Wie durch Sondermeldung bekannt gegeben, erfassten  
deutsche U-Boote vor mehreren Tagen im Nord-  
atlantik ein stehendes Geleit, das mit Kurs auf die  
britischen Inseln aus tief beladenen Frachtern und Tankern von  
aberdurchschnittlicher Größe bestand und dem Wert der Ladung  
entsprechend besonders stark gesichert war. Das angelegte Unter-  
seebootnetz veranlaßte es ihm in tagelangem hartem Kampf  
14 Schiffe, darunter fünf Tanker, mit zusammen 109 000  
BRT. Ein weiterer Dampfer wurde torpediert.

### Der italienische Wehrmachtsbericht

Hafen von Algier erfolgreich bombardiert — Der Feind  
verlor zehn Flugzeuge

DNS Rom, 8. Februar. Der italienische Wehrmachtsbericht  
vom Montag hat folgenden Wortlaut:

An den tunesischen Front beschränkte Spähtruppstätig-  
keit. Der Hafen von Algier wurde von unseren Bombern an-  
gegriffen. Es wurden ausgebreitete Brände verursacht. Ein mehr-  
motoriges feindliches Flugzeug wurde bei Gabis abgeschossen.

Feindliche Flugzeuge überflogen das Küstengebiet zwisch Kari-  
gent und Porto Empedocle, wobei ein Eisenbahnzug ohne Wir-  
kung mit MG-Feuer belegt wurde. Wir verloren eines unserer  
Flugzeuge.

Zwischen Gela und Butera wurde eine Spitzre durch MG-  
Feuer zum Abbruch gebracht. Der Flugzeugführer wurde ge-  
fangen genommen.

Die Umgebung von Cagliari wurde von Verbänden der feind-  
lichen Luftwaffe angegriffen. Unter der Zivilbevölkerung gab  
es zwei Tote. Der Schaden ist nicht bedeutend.

Unsere Jäger schossen vier Flugzeuge ab. Drei stürzten jeweils  
bei Cap Vula, Cap Spartaco und 40 Kilometer südlich von  
Cap Spartaco ins Meer, das vierte zerstückte zwischen  
Aglesi und S. Antico am Boden.

Gestern nachmittag warfen viermotorige amerikanische Bom-  
ber zahlreiche Bomben auf Reapel. Die Schäden und Opfer  
werden zur Zeit festgestellt. Vier der angreifenden Flugzeuge  
wurden von der Bodenabwehr und unseren Jägern brennend  
zum Abbruch gebracht. Einer stürzte südlich des Pohlis, zwei süd-  
lich von Torre Annunziata und der vierte bei Capri ins Meer.

### Die Ostfront meldet:

Bei Noworossijsk 31 Sowjetpanzer abgeschossen — Am mit-  
leren Dnepr westlich des Ostol wütende feindliche Angriffe  
abgeschlagen — Der Feind aus mehreren Ortschaften  
herausgenommen

DNS Berlin, 8. Februar. An der Kaukasusfront und  
südlich des Ladoga-Sees kam es am Sonntag nur zu schwächeren  
Angriffen des Feindes, während am mittleren Dnepr so-  
wie westlich des Ostol unsere Truppen weiterhin in  
schweren Kämpfen standen. Bei der gemeldeten Vernich-  
tung der westlich Noworossijsk gelandeten feindlichen Gruppe  
hatte der Feind schwere blutige Verluste und verlor außer Ge-  
fangenen noch insgesamt 31 leichte Panzer.

Am unteren Kuben, im Mündungsgebiet des Don und

## England spürt den U-Boot-Krieg

Gespannte Schifffahrtslage zwingt England zu Einschränkungen auf dem Ernährungssektor  
Gefrierfleischimport aus Argentinien für fünf Wochen eingestellt

DNS Berlin, 8. Febr. In England rechnet man mit er-  
neuten Einschränkungen auf dem Ernährungssektor, die sich aus  
der gespannten Schifffahrtslage ergeben. Unter anderem wurde  
am Freitag des Ernährungsministeriums für die nächsten fünf  
Wochen der Gefrierfleischimport aus Argentinien eingestellt, da  
jedes auch das kleinste Schiff für die Versorgung des nordafri-  
kanischen Kriegsschauplatzes abbraucht wird. Ursprünglich bestand  
die Absicht, die Lebensmittellieferungen aus Australien einzu-  
schränken, auf besonderen Wunsch der amerikanischen Behör-  
den, schließlich man sich aber dann, die argentinischen Lieferun-  
gen zurückzuziehen.

Am Sonntag und Montag erlangten die Kanaren für Sonder-  
meldungen von unseren U-Booten. Innerhalb 24 Stunden haben  
deutsche U-Boote 30 Schiffe mit zusammen 212 000 BRT. ver-  
senkt. Wahrscheinlich Folge Erfolg! In beiden Fällen handelt es sich  
um feindliche Schiffe im Nordatlantik, die vollbeladen von  
Amerika im Geleitzug nach England fuhren, vor allem mit tief-  
beladene Frachter und Tanker. Der wertvollen Ladung ent-  
sprechend waren die Geleitzüge stark gesichert. Die deutschen  
Unterseebooter hatten tagelange Kämpfe zu bestehen. Groß-  
admiral Doenitz hat kürzlich erklärt: „Ich werde die ganze  
Kraft der Kriegsmarine für den Unterseebootkrieg einsetzen“  
Kein Wunder, daß sich die Marinekreise in London damals be-  
sorgt fühlten und in Geheimzirkeln des Parlaments in  
London wie in der Presse wird die U-Bootgefahr als alarmie-  
rend bezeichnet. Wir aber wissen, daß unsere U-Boote in großer  
Zahl leben und mit an erster Stelle, um den Sieg zu erringen.

### Englische Sorgen über die U-Boote

DNS Stockholm, 8. Februar. Wie der Londoner Korrespondent  
von „Svenska Dagbladet“ berichtet, wachsen in England die  
schweren Sorgen über die Verheerungen, die die deutschen  
Unterseeboote in der anglo-amerikanischen Schifffahrt anrichten,  
und finden u. a. sowohl im Unterhaus wie im Oberhaus in un-  
geduldrigen Fragen der englischen Parlamentarier ihren Aus-  
druck. Die Ausführungen des USA-Marineministers Knox auf  
der Pressekonferenz in Washington, wo er erklärte, daß die  
U-Boote nach immer eine ernste Gefahr seien,  
weil kein Zweifel darüber bestehe, daß Deutschland mit ihnen  
die größten Anstrengungen in der Seelegierung mache, alle  
Produktionsmöglichkeiten für den Bau von Unterseebooten be-  
nutze und immer mehr U-Boote einsetze, hätten der englischen  
Sorge neue Nahrung gegeben. Nach Auffassung der britischen  
Kriegsflotte sei es den Anglo-Amerikanern an der entscheidenden  
Waffe zur erfolgreichen Bekämpfung der Unterseebootgefahr;  
auch seien zu wenig Geleitzüge vorhanden. Da gut unterrich-  
teten Kreisen sei man der Meinung, daß die letzten durch die  
deutschen Unterseeboote angerichteten Verheerungen die bri-

im Donchogen zeigte der Feind seine örtlichen Angriffe meist  
nur in Bataillonsstärke an. Sie scheiterten aber am hartnäckigen  
Widerstand unserer Truppen. Die härtesten Kämpfe entwickelten  
sich im Raum des mittleren Dnepr. Unsere Truppen hielten  
den starken Vorstoß des Feindes stand und brachten den Angre-  
fern hohe Verluste bei. Bolschewisten, die im Morgengrauen den  
mittleren Dnepr in Regimentsstärke überschritten hatten, wur-  
den von unseren Panzern angegriffen und vernichtet. Sehr  
schwer wurde um einzelne Stützpunkte gerungen. Grenadiere  
und Panzerkräfte warfen den Feind in harten Häuserkämpfen  
aus mehreren Ortschaften wieder heraus und vernichteten dabei  
acht Geschütze, vier Panzer und neun schwere Panzerabwehr-  
kanonen. Auch die im freien Feld von starken bolschewistischen  
Kräften geführten Angriffe brachen in erbitterten Kämpfen zu-  
sammen.

Ebenso scheiterten die Versuche der Sowjets, unsere weit vor-  
geschobenen Stützstellungen zu besetzen. Diese Verbände schlugen  
sich, nachdem sie oft tagelang starke feindliche Kräfte gebunden  
hatten, zu den Hauptkampflinien durch. Unter ihnen befanden  
sich Teile eines Grenadier-Regiments, das von ihrem Komman-  
dant umfänglich geführt, der mehrfach drohenden Umfassung aus-  
wich und jetzt nach Vernichtung überlegener sowjetischer Kampf-  
gruppen den Anschluss an die eigenen Verbände wiederherstellte.

Auch westlich des Ostol-Abzweiges wütheten unsere  
Grenadiere und Panzer in harten Kämpfen die wütenden An-  
griffe der Bolschewisten in Kahlkämpfen aber in Gegenangriffen ab.  
Die Sowjets hatten durch Abwehrfeuer und hochgehende Mienen  
erneut schwere Verluste.

Trotz ungünstiger Wetterlage setzten unsere Stützpunkt-  
/Liegervverbände, Schlachtflugzeuge und Zerstörer ihren  
Kampf gegen die anrückenden bolschewistischen Kräfte fort.  
Ihre Bombenangriffe trafen vornehmlich feindliche Panzerfor-  
mationen, Batteriestellungen und Nachschubkolonnen. Sie ver-  
nichteten neun Panzer, rund 200 Fahrzeuge und setzten mehrere  
Batterien sowie einzeln stehende Geschütze außer Gefecht. Wei-  
tere Kampfflugzeuge drangen ins Hinterland ein und bombardier-  
ten bei Woroneß feindliche Eisenbahntransporte. Jäger sicher-  
ten die Unternehmungen der schweren Kampfflugzeuge und Kahl-  
kämpfer durch ununterbrochene Sperrflüge. Sie stellten dabei  
vereinzelt ins Kampfgebiet vordringende feindliche Flugzeuge  
und (sollen fünf) von ihnen ab

liche Admiralität alarmiert hätten. Es sei Auf-  
gabe der Admiralität, nun zu entscheiden, wie weit den An-  
regungen der britischen Schifffahrtskommission über den Bau von  
schnellen Handelsschiffen ohne Rücksicht auf den Nachkriegsbedarf  
stattgegeben werden könne. Da die U-Bootstützpunkte gut ge-  
schützt seien, so meinte man weiter, sei es am besten, die U-Boote  
dennoch auf den Meeren anzugreifen. Dazu brauche man aber  
seitens des Küstenkommandos bessere Waffen. Die der britische  
Flotte zur Verfügung stehenden Bomber seien unzureichend.

### Überlegene Stellungen in Tunesien in deutscher Hand

DNS Stockholm, 8. Februar. Es kann nicht länger verheim-  
licht werden, daß die Deutschen die überlegenen Stellungen  
längs der Nordafrikafront besetzen, schreibt der Kriegs-  
berichterstatter der „New York Times“ an der tunesischen Front,  
Riddleton. Durch eine Reihe kleinerer, aber glänzender, aus-  
geführter Operationen hätten die Deutschen mehrere Offensiv-  
versuche vereitelt, durch die die Anglo-Amerikaner gehofft hatten,  
die Verbindungslinien der Achse zu unterbrechen. Keinerlei An-  
zeichen gebe es, daß die Moral der Achsentruppen geschwächt sei.  
Ebenfalls könnte man behaupten, daß ihr Kriegsmaterial  
quantitativ schlechter geworden sei.

Am Nachmittag des 7. Februar flogen schnelle deutsche  
Kampfflugzeuge Angriffe gegen einen Stützpunkt feind-  
licher Bomberverbände an der nordafrikanischen Front. Gegen  
16 Uhr riefen die deutschen Staffeln gegen den mitten im ih-  
lichen Atlasgebirge liegenden Flugplatz vor und griffen die ab-  
gestellten Flugzeuge mit Bomben und Bordwaffen an. Ein vier-  
motoriger Bomber und ein einmotoriges Flugzeug erlitten  
Kollateralschaden und standen sofort in hellen Flammen. Zwei Bomber  
detonierten unmittelbar neben zwei anderen Maschinen und be-  
schädigten sie schwer. Deutsche Jäger, welche den überraschenden  
Angriff deckten, blieben ohne Berührung mit dem Feind. Andere  
Jagverbände griffen bei Aufklärungsversuchen den feindlichen  
Nachschubverkehr mit Bordwaffen an und schossen eine Reihe  
von Lastkraftwagen in Brand.

Ein Verband schneller deutscher Kampfflugzeuge unternahm  
am 7. Februar einen Vorstoß über das vom Feind besetzte  
westlibysche Gebiet. Die Flieger überflogen auf der  
Küstenstraße eine stärkere britische Nachschubkolonne. Im Drei-  
angriff wurde ein an der Spitze fahrender Panzerpöhlwagen  
durch Kollateralschaden außer Gefecht gesetzt, mehrere Kraftfahrzeuge  
wurden schwer beschädigt. Nach dem Bombenwurf gingen die  
deutschen Flieger zu Bordwaffenangriffen auf die bereits schwer  
getroffene Kolonne über. Ein Messerschmittflieger schloß bei freier  
Jagd ein feindliches Aufklärungsflugzeug vom Typus „Light-  
ning“ ab.



Helidentod der Generale in Stalingrad

DRS Berlin, 7. Februar. Bei den schweren Kämpfen um Stadtrand von Stalingrad verteidigte eine kleine Gruppe von Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften eine Bahndammstellung gegen die anstürmenden feindlichen Massen. Sie trieben die Bolschewiken durch das Feuer ihrer Gewehre und Handgranaten in erbitterten Nahkämpfen zurück. Kurz darauf eröffnete der Feind mit Granatwerfern, mehreren Batterien und Scharschützen schweres Feuer auf die kleine Kampfgruppe. Hierbei fielen am 28. Januar — wie bereits gemeldet — die deutschen Generale von Hartmann und Stempel.

General der Infanterie Alexander von Hartmann zeichnete sich bereits im Weltkrieg als Kommandeur eines Grenadier-Regiments hervorgetan aus. Im Kampf gegen die Sowjetunion führte er als Generalmajor eine Infanterie-Division, die maßgeblichen Anteil an zahlreichen entscheidenden Erfolgen hatte. Im Mai 1942 gehörte die Division von Hartmann zu den Verbänden, die den Stoß der Bolschewiken auf Charkow erfolgreich abwehrten. Besonderen Ruhm erlangte sich die von Generalmajor von Hartmann in vorderster Linie geführten Truppen vor allem bei den Angriffskämpfen auf Stalingrad. Am 8. Oktober 1942 verlieh der Führer dem verdienstvollen Kommandeur das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Am 1. September 1942 zum Generalleutnant und am 1. Januar 1943 zum General der Infanterie befördert, nahm er mit seinen Truppen an dem schweren Ringen der letzten Wochen in Stalingrad teil. Wie schon sein einziger Sohn 1941 als Panzerleutnant, so fiel auch er als General der Infanterie in vorderster Linie.

Auch Generalleutnant Stempel fiel in diesem harten Abwehrkampf am 28. Januar an der Bahndammstellung vor Stalingrad. Während des erbitterten Ringens in Stalingrad wurde er für seine Tapferkeit und umsichtige Truppenführung zum Generalleutnant befördert. Immer bei seinen Soldaten in vorderster Linie, war er durch sein Beispiel Ansporn zu höchsten Leistungen. Als Kommandeur einer Infanterie-Division war dieser verdienstvolle Offizier immer an den Brennpunkten der Kämpfe zu finden. Dort trieb er durch Entschlossenheit und Tapferkeit immer wieder seine Männer in ungehörtm Angriffsgewalt vorwärts.

Die hölzernen Straßen der Nordfront

Eine Million laufende Meter Holz verbaut, 850 000 Kilometer gefahren — 108 000 Tonnen transportiert — Flakartillerie schoß 82 Sowjetpanzer ab

DRS Berlin, 8. Februar. Südlich des Ladogasees hielten die Bolschewiken am 8. Februar nur örtliche Angriffe mit schwächeren Kräften als an den Vortagen, die von unseren Truppen mühelos abgewehrt wurden. Das Abwehren der Kämpfe ist offenbar dadurch entstanden, daß der Feind Schwierigkeiten hat, auf den schlammigen Pfaden und Knüppeldämmen dieses Kampfgebietes genügend Truppen und Material heranzubringen, um die sorgföchtigsten Schützen seiner Angriffsvorbände laufend wieder zu ergötzen. Auf unserer Seite bringen dagegen die Versorgungsgruppen täglich Tausende von Tonnen an Munition und Verpflegung zur Erhaltung der Kampfkraft nach vorn. Sie fahren auf den hölzernen Straßen, wie der Grenadier die Knüppeldämme bezeichnet, die erst das ganze ungewegsam sumpfige Gebiet zwischen Ladogasee und Imenetz erschlossen und passierbar gemacht haben.

Vom Zustand dieses viele tausend Kilometer umfassenden Weges mit seinen unzähligen dicht nebeneinander gelegenen Baumstümpfen hängt die Verlogung der Front entscheidend ab. Bau und Wflege der Knüppeldämme liegen in der Hand unserer Bauabteilungen, die gemeinsam mit OT und Arbeitsdienst diese wichtigen Bau- und Straßenarbeiten für die Front durchföhren. Eines dieser Bauabteilungen, das am Bolschow eingelegt ist, hat innerhalb von zwei Monaten allein weit über eine Million laufende Meter Holz zu tragenden Nachschubstrahlen verarbeitet. Ueber diese auf dem Moorgrund federnden Stämme rollen fortgesetzt die Kolonnen. Ihr Beitrag zum Kampf drückt sich in Kilometer und Tonnenzahl aus. 850 000 Kilometer, also mehr als das Zwanzigfache des Erdumfanges, legte eine aus Thüringern und Rheinländern zusammengesetzte kleine Kolonne auf den Knüppeldämmen zwischen Ladogasee und Imenetz während eines einzigen Jahres zurück und transportierte dabei 108 000 Tonnen dringlicher Nachschubgüter für die hart kämpfenden Truppen. Viele Kolonnenfahrer, besonders im Imengebiet, tragen bereits Eisernes Kreuz und Sturmabzeichen, denn oft genug waren sie die letzte Reserve, wenn es galt, einen feindlichen Einbruch aufzufangen, und mehrfach haben sich die Männer vom Boot und Steuerrad erst ihre Straßen freikämpfen müssen, auf denen sie ihre Kameraden an der Front Brot und Granaten heranbrachten.

Die Nachschubdienste waren der schließenden Truppe gerade bei den letzten Abwehrkämpfen südlich des Imensees treue und unverwundliche Helfer, wenn ihre Belohnung auch nicht so ins Auge springt wie die Unterföhung, die den Grenadieren durch Sonderwaffen, vor allem durch die Flakartillerie, zuteil wurde. Die im Erstkampf eingeeichteten leichten und schweren Flakbatterien der Luftwaffe haben im Laufe der beiden letzten Monate von den bei der jüngsten Abwehrschlacht am Imensee vernichteten 515 Sowjetpanzern allein 82 in direktem Beschuß vernichtet und dazu noch 21 Flugzeuge abgeschossen.

Neue Ritterkreuzträger des Heeres

DRS Berlin, 8. Februar. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberst Georg Koske, Kommandeur eines Grenadier-Regiments; Oberleutnant Richard Wolf, Kommandeur eines Grenadier-Regiments; Major Dr. Paul Gloger, Kommandeur einer Sturmgeschütz-Abteilung; Major Friedrich Wardenke, Bataillionskommandeur in einem Grenadier-Regiment; Hauptmann Christian Kottin, Kommandeur einer Panzerjäger-Abteilung; Oberleutnant Friedrich Saha, Kompaniechef in einer Panzer-Abteilung.

Die schweren Verluste der Sowjets

Vier Millionen Bolschewiken bisher getötet

DRS Stockholm, 8. Februar. Der Kriegsberichterkatter der „New York Herald Tribune“, der dieser Tage aus der Sowjetunion nach Report zurückkehrt, schreibt, daß die Bolschewiken einen sehr hohen Preis bezahlten. Das Lob der Amerikaner habe einen sehr geringen Einfluß auf die Sowjets, die ihre schweren Verluste mit stolchem Gleichmut trügen. Etwa vier Millionen Weibchen der Sowjetunion seien bisher getötet worden.

Japan übergibt feindliches Eigentum

Tokio, 8. Februar. (Dab.) Amtlich wird mitgeteilt: Im Geiste der gemeinsamen Erklärung der japanischen Regierung und der Nationalregierung der chinesischen Republik bezüglich der gemeinsamen Durchführung des Krieges bis zum erfolgreichen Ende hat die japanische Regierung in für China vorteilhaftem Sinne Vorbereitungen hinsichtlich der Verfügung über das feindliche Eigentum in China getroffen, das sich seit Ausbruch des großschifflichen Krieges unter der Beschlagnahme Japans befindet. Nachdem die Vorbereitungen für die Uebertragung eines Teiles des feindlichen Eigentumes abgeschlossen wurden, hat die japanische Regierung als ersten Schritt die formelle Uebertragung von mehr als 1000 der hauptsächlichsten Objekte an die Nationalregierung Chinas beschlossen.

Hart und entschlossen im Kampf

Schon Stunden tobt die Schlacht. Die Munition geht zur Reize Einige heherzte Grenadiere sind zurückgefallen, haben in Unterhänden volle Munitionsläden geprißt. Sprungweise jagen sie nun zurück, werfen sich nieder, springen weiter und erreichen leuchtend die Kameraden. (BR-Aufnahme: Kriegsberichterk Lehberg, 283, 3.)



So kämpften unsere Grenadiere in Stalingrad

DRS Berlin, 8. Februar. Eine Kampfgruppe von zwei Offizieren und 100 Mann hatte hart östlich des Traktorenwerkes von Stalingrad ein vorspringendes, 300 Meter breites Uferstück gegenüber der großen Wolgansel zu verteidigen. Rechts und links hielt noch der Feind. Er sah auch unten am Fluß und oben am Rand der haushohen Uferböschung, oft nur fünf Meter vor unseren Grenadieren. In Abständen von 10 bis 30 Meter voneinander hatten sich unsere Männer zu zweit oder dritt in Granattrichtern festgesetzt. Ihnen genau gegenüber waren auf der Wolgansel vier Panzer eingebaut, nicht weit davon fanden Salbengelöcher. Diese legten zusammen mit Granatwerferbatterien, Massen von Schnellfeuerwaffen und zahlreichen Geschützen fortgesetzt schweres Feuer auf die Kampfgruppe, die nur noch über eine einzige Maschinengewehrkanone oben am Rand der Böschung und einige Maschinengewehre verfügte.

In jeder mondhellten Nacht kürzten die Sowjets in dichten Massen über das Eis. Auf dem Fluß und auf der Böschung drachten die Angriffe meist schon zusammen. Die Bolschewiken, die bis an die Trichter herankamen, wurden im Nahkampf zusammengeschlagen. Immer wieder verjagten die Sowjets, unsere Männer von der Halbinsel zu vertreiben, es gelang ihnen aber nicht, obwohl die Zahl der Verteidiger zusammenschmolz. In kleinen Höhlungen an den Trichterwänden machten sie sich aus Holzspanen winzige Feuer, um sich zu wärmen und, wenn es gut ging, im Hochgeschütz etwas zu lodern. Der Kommandeur, ein Ritterkreuzträger, war immer bei ihnen. Nachts sprang er von Trichter zu Trichter, machte jeden Kampf mit, oft hand er frei im Gelände und feuerte mit seiner Maschinengewehrkanone in die Bolschewikenhaufen. Als er ihnen sagte, daß die 6. Armee eingeschlossen sei, wehrten sie sich noch verblüffter. Seit jenem Augenblick gab es bei ihnen nur noch Kampf, nur noch eisernen Willen zum Widerstand.

Sie haben keinen Trichter preisgegeben, bis zu jenem Morgen, als die Sowjets nach harter Feuerbereitung wiederum

Deshalb werden wir siegen

Von Helmut Gändermann

NEK In den Tagen erster Bekannung und würdigen Gedens an das Heldenerp der Männer von Stalingrad richteten sich die Blicke des deutschen Volkes wieder nach vorn.

In diesen Wochen des zweiten Ostwinters, der uns den Ernst der Bedrohung unserer nationalen Existenz erneut deutlich gemacht hat, stellt das nationalsozialistische Deutschland nicht müde Betrachtungen an, sondern es steht sich wieder einmal, wie schon so oft unter ähnlichen Umständen, mit aller Tatkrast nach den Aufgaben und Forderungen um, die es zu erfüllen gilt, wenn wir das Schicksal weiter fest in unseren Händen halten wollen.

Ebenso wenig wie vor Jahresfrist haben wir gezögert, alles das, was die Stunde erfordert, mit Raubdruck und Leidenschaft zu tun. Was sich gegenwärtig im deutschen Volk abspielt, ist mehr als eine Mobilisierung — es ist der Aufbruch neuer Energien, der sich aus dem Zusammenklang der Forderungen der Führung nach militärischer und arbeitsmäßiger Kräftekonzentration und der Erkenntnis der breiten Schichten unseres Volkes ergibt, daß wir diesen Krieg gewinnen müssen, wenn wir weiterleben wollen.

Heute — nachdem, vor allem durch den heldenmütigen Einsatz der Stalingradkämpfer, die ernstesten Gefahren des Sowjetankommens im Osten nicht mehr unmittelbar im Vordergrund stehen und wir deshalb mit ruhigem Abwägen den Angriffsabsichten unserer anderen Feinde entgegensehen können —, heute ist es nicht um am Plage, davon zu sprechen, daß wir in diesem Winter trotz aller Prüfungen nicht schwächer geworden sind, sondern daß die Entschlossenheit, mit der das deutsche Volk den Schritt zur völligen Entfaltung seiner Kräfte vollzieht, eine weitere — und wie wir ohne Ueberdeutung, lagen dürfen — ganz entscheidende Stärkung des deutschen und europäischen Kriegspotentials mit sich gebracht hat und weiter mit sich bringen wird.

Es ist nicht die Aufgabe des Journalisten, und es liegt nicht im Interesse der Kriegsföhung, hier von Einzelheiten zu sprechen. Eines aber darf gesagt werden: alle diejenigen, die da in der Welt mit der Parole einherziehen, die militärischen Siegesaussichten Deutschlands und seiner Verbündeten seien im Schwanden, die der Anti-Waffenmächte aber im Steigen begriffen, werden noch ihr blaues Wunder erleben, und alle diejenigen, die von diesem Wahn verblendet, auf Abenteuer ausziehen, werden sich blutigere Köpfe holen als jemals zuvor! Die riesige soldatische Macht des Reiches steht stark und unerschütterlich als das geschloßteste und schlagkräftigste militärische Instrument, das die Weltgeschichte kennt.

Der Helidentopf von Stalingrad hat auch denen, die weder leben noch hören wollen, gezeigt, von welchem unerbittlichen Kampfeifer der deutsche Soldat erfüllt ist. Riesige Sowjetarmeen haben in den großen Keilschlachten des Sommers 1941 nach wenigen Tagen Kampf die Waffen gelassen, schon nach den ersten Angriffen auf Singapur haben die Briten die weiße Fahne auf ihrer größten Festung gehißt, im Sturm sind die Amerikaner von den Philippinen weggejagt gewesen, auf denen sie sich Jahrzehnte hindurch festgesetzt hatten — in heroischer Größe steht demgegenüber der deutsche Soldat mit unbeflecktem Ehrenschild hoch über allen seinen Feinden. Sie können ihn an Zahl übertreffen — so war es immer in

angriffen und neunmal über den Fluß herüber und den Uferhang hinauskürzten. Hunderte gegen ein paar Dutzend deutsche Soldaten. Dann erst befaß der Kommandeur: „Fünzig Meter zurück.“ Aber gleich darauf rief er: „Fünzig Meter zurück und dann Gegenstoß.“ Die Grenadiere wichen befehlsgemäß aus, rissen aber von neuem alle Kräfte zusammen, kürzten vorwärts und warfen die Bolschewiken den Abhang hinunter. Erst nach Wochen räumten sie befehlsgemäß die Stellung.

Ein Nachtrag zu den Kämpfen um Stalingrad

DRS Berlin, 8. Februar. In den zurückliegenden Kämpfen um Stalingrad drachen die Bolschewiken nach wochenlangem erbittertem Ringen in die vorgehobenen deutschen Stellungen bei Spartakowka ein. Durch die dort entstandene Lücke drang der Feind dann mit seinen um ein Vielfaches überlegenen Massen vor. Gelang es den Bolschewiken, diesen Stoßteil zu erweitern und sich festzusetzen, dann war unsere gesamte Front am Nordriegel gefährdet. Ein Pionierleutnant, der diese

Gleichen heißt für die Heimat: Noch mehr arbeiten!

gefährliche Lage vor seiner Stellung erkannte, sah sofort alle Soldaten in seiner Nähe, Pioniertruppen, Artilleristen und Männer vom Troß zusammen, um den Einbruch abzuwehren. Kurz entschlossen warf er sich mit seiner kleinen Kampfgruppe dem überlegenen Angreifer entgegen. In unerschütterlichem Schmelz kürzte der junge Offizier seinen Soldaten voran gegen den Feind und brachte nach hartem Kampf den bolschewistischen Angriff tatsächlich zum Stehen. Der erste Teil dieses schwierigen Unternehmens war gelungen. Auf offenem Feld, bei schneidendem Frost, lagen unsere Soldaten auf dem kalten, hart gefrorenen Boden in einer Entfernung von 30 Metern den Bolschewiken gegenüber. Der Feind überschüttete sie mit dem Granatfeuer seiner schweren Waffen. Die kleine Gruppe

den großen Kriegen, die das deutsche Volk zu bestehen hatte — an soldatischer Kraft blieb er ihnen und bleibt ihnen auch in Zukunft unendlich überlegen. Hinter diesem stolzen Soldaten aber steht diesmal auch eine hart gewordene Heimat, ein Volk, das unumstößliche Lehren aus einer großen, aber oft durch eigene Schuld unglücklichen Vergangenheit gezogen hat. Dieses Volk weiß, daß es in diesem Reichheitskriege sein ganzes ganzes nationales Leben und die Existenz jedes einzelnen zu verlieren, aber auch die stolze und freie Zukunft zu gewinnen hat, die ihm seit Jahrhunderten bestritten worden ist.

Die in solchem Wissen beruhende stärkste Antriebskraft zum höchsten Einsatz steht allen unseren Feinden, vor allem den Briten. Die anderen haben uns bedroht und überfallen, nicht weil wir ihre Existenz, ihren Besitz oder ihre Freiheit angegriffen hätten, nein, sie kämpften gegen uns, weil sie uns nicht leben lassen wollen und weil ihre Machtanspruch auf eine Welt Herrschaft erhoben, die — sei sie bolschewistisch oder kapitalistisch-amerikanisch — das Ende nicht nur Deutschlands, sondern auch Europas bedeuten müßte.

Die geistige Kraft, die aus dieser Frontstellung des gegenwärtigen Krieges für uns und unsere in völlig gleicher Lage kämpfenden Verbündeten erwächst, steht würdig an der Seite unserer ungeschlagenen und sich weiter entfaltenden militärischen Stärke. Aus den Quellen solcher Erkenntnisse schöpfen wir jenen Fanatismus zum äußersten Einsatz, der in diesem Weltkampf die letzte Entscheidung bringen wird.

Welcher Amerikaner vermüchte fanatisch dafür zu kämpfen, daß Roosevelt und die jüdische Wallstreet die Welt beherrschen, welcher Briten könnte mit glühenden Herzen der Bolschewisierung Europas zutreiben? Wir Deutsche aber sind von der Leidenschaft des nationalen Erhaltungswillens befeuert, weil wir wissen, daß nur durch den Sieg das Leben unseres Volkes und seiner Kinder gerettet und ihre Zukunft gesichert wird.

Die unheimlichen Verbrechen, die diesen Krieg entfesselt haben, weil sie ihn für eine „Wissenschaft“, ein Spiel mit selten Regeln hielten und sich aus diesen Delirien den Sieg am Schreitöflich erredeten —, sie haben schon mehrmals in diesem Kriege erleben müssen, daß ihre Zahlen nicht stimmten und ihre mathematischen Exempel nicht aufgingen. Sie konnten nicht ausgehen, weil die Entschlossenheit und die Tapferkeit eines 80-Millionen-Volkes sich weder in Zahlen noch in Buchstaben ausdrücken läßt, und sie werden ihre größte Ueberzeugung erst dann erleben, wenn die Leidenschaft des Lebenskampfes sich zur Gutsaun-tliche Empörung steigert, mit der wir entschlossen sind, unsere Existenz zu verteidigen und den Sieg zu erzwingen.

Dieser Sieg werden wir erringen, nicht nur weil wir an ihn glauben, nicht nur weil wir ihn erringen müssen, wenn wir weiter leben wollen, sondern weil wir ihn mit der ganzen heiligen Größe, deren unser Volk fähig ist, Mann für Mann und Frau für Frau, feurigen Hetzens erkämpfen.

Es sind in diesen Tagen gerade zehn Jahre vergangen, seit der Führer im Anschluß an die Ereignisse der Moskauerfront bei seiner ersten Rückkehr nach Rußland an der Stelle, an der am 9. November 1923 die ersten Blutungen der nationalsozialistischen Bewegung ihr Leben gelassen hatten, einen Krampf niedergelegt hat, auf dessen Schleiße die Worte standen: „Und ihr habt doch geglaubt!“

Durch unseren Kampf dereinst mit einem gleich großen Siegesmord das Helidentopf von Stalingrad zu überschreiten — das wird von nun an unser leidenschaftlicher Wille sein!

entsteh... die Boll... son Aug... jet mit... wesen... mße die... vll. Die... rügel en...  
Bern,  
Süder K...  
eine Ann...  
von die...  
ich un...  
bei m...  
Ka lie...  
ung die...  
erlangen...  
verfehle...  
Ju die...  
bewerzug...  
schen be...  
schbar...  
verling o...  
and im...  
kanluden...  
Tange...  
Berlins...  
Henen...  
schen m...  
cht aud...  
atüder...  
allen B...  
DRS  
1943 i...  
stierung...  
1000, er...  
Aufträge...  
worden...  
also ein...  
viert du...  
Schah ur...  
verständnis...  
Krieg ein...  
teilnehm...  
Regierun...  
dieses B...  
nlands...  
fassungs...  
seite ihre...  
Briti...  
DRS  
Karl-Hein...  
britische...  
Rüfens...  
Englän...  
DRS  
wer war...  
wirkli...  
wären W...  
Jede...  
DRS  
amerikan...  
automati...  
Krieges...  
Die T...  
wurde...  
Witte de...  
in den...  
kroerick...  
den Er...  
oben das...  
Minist...  
schifflich...  
berige...  
ähnlich...  
verlaute...  
Anterri...  
Mattes...  
Neu...  
vom Dor...  
lag ein...  
niederger...  
geblieben...  
hätten...  
dieser G...  
Mauer...  
wären...  
D...  
W...  
verleht...  
Einde...  
ein Fode...  
in gerin...  
M...  
S...  
der R...  
K...  
des Dire...  
Munici...  
B...  
ausp...  
700 G...  
bedenten...  
den J...  
legte...  
eine G...  
K...  
und B...  
Ereign...



# Aus Magold und Umgebung

entschlossener Männer war in der Planke bereits umfängt, als die Volkswellen sich zum neuen Angriff bereitstellten. In diesem Augenblick erschienen im Rücken des Feindes deutsche Panzer mit aufgeflossenen Grenadieren. Das war das Zeichen zum neuen Gegenangriff. In gemeinsamen Angriff schlugen sie nunmehr die Volkswellen zusammen und warfen den Feind zu. Die kritische Lage war wieder einmal befreit, der Nordriegel entlastet.

**Tud Pippman rät zur Annäherung an Moskau**  
Bern, 8. Februar. In der „Newport Herald Tribune“ rät Tud Pippman den kleinen Nachbarstaaten der Sowjetunion, eine Annäherung an Moskau zu suchen. Wenn die kleinen Staaten diesen Rat befolgen, so meint Pippman, würden sie schließlich nur die Realitäten ihrer Lage anerkennen, und diese seien, daß sie allein vollkommen unabhängig wären, der Sowjetunion militärischen Widerstand zu leisten und daß England und Amerika sie zu ihrem Schutze nicht unterstützen würden. Bei Befolgung dieses Rates würden sie sich aber auch in eine Position bringen, in der es der Sowjetunion möglich sein würde, auch ihrerseits eine freundschaftliche Politik zu treiben.

Zu diesen Auslassungen ist zu bemerken, daß Pippman zu dem bevorzugten jüdischen Klingen in Frankreich-Kordafrika aufgehen werden. Die gelangenen Juden wurden in Freiheit gesetzt, auch das bei ihnen beschlagnahmte Vermögen erhielten sie zurück. General Giraud behält die Juden in allen Vorzügen zurückhalten werden.

**Protest gegen USA-Infiltration**  
Tanger, 8. Februar. General Giraud wendete nach einer jüdischen Meldung an, daß die von der Vichy-Regierung erlassenen jüdischen Gesetze in französisch-Kordafrika aufgehoben werden. Die gelangenen Juden wurden in Freiheit gesetzt, auch das bei ihnen beschlagnahmte Vermögen erhielten sie zurück. Giraud behält die Juden in allen Vorzügen zurückhalten werden.

**Protest gegen USA-Infiltration**  
Tehran, 8. Februar. Wie zu dem Rücktritt von zehn iranischen Kabinettsmitgliedern der Regierung Sultanch aus unterirdischer iranischer Quelle bekannt wird, erfolgte der Rücktritt, nachdem die Demission zuvor im Auftrag des Schahs durch den Ministerpräsidenten verworfen worden war. Der Rücktritt der zehn Kabinettsmitglieder kommt also einem förmlichen politischen Streik gleich. Er wird motiviert durch die Tatsache, daß der Ministerpräsident einem vom Schah unterzeichneten Dekret zustimmte, wonach den USA-Sachverständigen im iranischen Kabinett, die zum Teil Titel im Rang eines Staatssekretärs haben und an den Kabinettsitzungen teilnehmen, ein Vetorecht gegen die Beschlüsse der iranischen Regierung eingeräumt wurde. Die Zurückgetretenen bezeichneten dieses Veto, durch das die sogenannte iranische Regierung niemals zum Instrument fremder Interessen wird, als verfassungswidrig und begründeten mit dieser Verfassungswidrigkeit ihren Rücktritt.

## Letzte Nachrichten

**Britische Generalleutnant bei einem Flugzeugunfall in Nordafrika ums Leben gekommen**  
DRE, Stockholm, 9. Febr. Einer Meldung des Londoner Nachrichtenbüros zufolge ist auf einer Besichtigungstour des britischen Armeedepots in Nordafrika Generalleutnant Harry Wilkins durch ein Flugzeugunfall ums Leben gekommen.

**Englisches Kriegsgericht sprach Todesurteile gegen iranische Offiziere**  
DRE, Ankara, 9. Febr. Zwei Offiziere der iranischen Armee wurden von einem britischen Kriegsgericht zum Tode verurteilt, weil sie offen ihrer Unloyalität gegen die Befehlsgewalt des Ausdrucks verließen. Das Urteil wurde bereits vollstreckt.

**Jeder erfindet das, was er am dringendsten benötigt**  
DRE, Genf, 9. Febr. Nach Meldungen aus New York haben amerikanische Erfinder ein neues Radiogerät konstruiert, das automatisch SOS-Signale sendet und das bereits in großen Mengen für die USA-Handelsflotte hergestellt wird.

**Minister werden Schriftleiter. Der bei der Umbildung des schweizerischen Kabinetts aus der Regierung ausgeschiedene bisherige Volksbildungsminister Cavolini hat die Leitung des schweizerischen Morgenblattes „Messaggero“ übernommen. Ferner verkauft, daß der gleichfalls aus der Regierung ausgeschiedene Unterrichtsminister Botali die Leitung des römischen Abendblattes „Tribuna“ übernehmen wird.**

**Neun Kinder von einstürzender Giebelwand erschlagen. In dem Dorf Ottenbühl bei Jyehoe war am Samstag nachmittags ein Bauernhof völlig eingestürzt worden. Von einem der niedergebrennten Gebäude war eine hohe Giebelwand herabgefallen. Als am Sonntag nachmittags Schneetreiben einsetzte, wurden eine größere Anzahl Kinder vor dem Wetter hinter dieser Giebelwand Schutz. Ein plötzlicher Windstoß brachte die Mauer zum Einsturz und begrub die Kinder unter den Trümmern. Dabei wurden neun Kinder, größtenteils Mädchen, getötet, während eine Reihe anderer mehr oder weniger schwer verletzt wurden.**

**Eindecker abgeschossen. Am Nachmittag des 7. Februar griff ein Focke-Wulf-Jäger im belgisch-französischen Küstengebiet einen in geringer Höhe fliegenden feindlichen Eindecker des Typs „Mustang“ an. Nach einem kurzen Feuerwechsel in 5 Meter Höhe brach die feindliche Maschine auseinander und schlug in der Nähe einer Ortschaft auf.**

**Kooselott steht sich auch in Paraguay fest. Eine unter Führung des Direktors des Interamerikanischen Agrarinstituts, Camp, in Muncion eingetroffene USA-Kommission soll die paraguayische Landwirtschaft den Bedürfnissen der USA „anpassen“ und sie entsprechend „umstellen“.**

**700 Spanier erhielten das Salango-Ehrenzeichen. Anlässlich des hundertjährigen Jahrestages der salangaischen Großlandgegend mit dem Salango-Gründer Jose Antonio Primo de Rivera, die die letzte vor Ausbruch des Bürgerkrieges war, fand in Madrid eine Erinnerungsfeier statt. Nach Verlesung der damaligen Kampfsprache Jose Antonias überreichte General Carlos Arizabala Vizcaino Balboa 700 alten Kämpfern das Salango-Ehrenzeichen der Partei.**

**Über das Unabänderliche hilft Optimismus hinweg.**  
9. Februar: 1945 H. Nagold, Motorenkonstrukteur, geb. 1885 Paul Reuß, Wirtschaftsführer, in Königsbrunn (Württ.) geboren. 1905 Abolt von Reuß, Maler, gestorben.

### Lieben Sie bitte die Verdunkelung hoch!

Eine freundliche Stimme schallt morgens aus dem Rundfunk: „Lieben Sie bitte Ihre Verdunkelung hoch und schalten Sie das Licht aus denn es ist draußen schon ganz hell!“ Wer es hört, beherzigt die freundliche Mahnung geräuschlos rollt der schwarze Kollo nach oben - richtig, draußen ist bereits heller Tag. Ein kleines Knacken am Schalter - das Licht ist ausgeschaltet, und der „Tag“ hat begonnen.

Jeden Tag kommt die morgendliche Mahnung ein bisschen früher, und jeden Tag erinnert uns die gleiche Stimme am Spätnachmittag daran, daß wieder verdunkelt werden muß. Morgens aber ist der erste Blick aus dem Fenster immer von einer kleinen Erwartung erfüllt. Es gibt nicht immer Sonnentage. Aber wenn es draußen hell und klar ist, dann scheint es uns, als läge sichtbar etwas dem ankommenden Tage und von der härteren werdenden Kraft der Sonne in der Luft. Nicht, daß Frau Sonne etwas schon stark wärmende Kraft hätte. Das fühlen wir meist erst Ende Februar oder im März. Aber ein spätes Wir: daß sie mit jedem Tag ein Stückchen höher am Horizont emporsteigert.

Kaustisch schon mancher auf die kalten Zweige der Bäume, die im Winde wehen an denen die dunklen harten Winterkapseln hängen. Kaufen in denen tief verborgen ein geheimnisvolles Wunder zu: eine wismutartige schon winzige Kapsel, die sich ein paar Wochen später dem Licht entgegenzusetzen werden. Jeder Stern hat das einmal in einem wunderschönen Vers zusammengefaßt: „Am Winde wehen die Vindenzweige, von dunklen Ästen überdacht“ - die Bäume sind darin der Frühling die schlaume Winterzeit vertraut!

### Neuaustragung beim Schindmacher

Die Schindausbesserungswerkstätten haben vom 1. März bis 31. April neue Kundenlisten anzulegen. Mit dem 1. März werden frühere Kundenlisten annulliert. Die Eintragung in die neue Kundenliste erfolgt gegen Vorlage der letzten Reichsleiterkarte. Sie ist durch Vermerk des Namens oder der Firma der Werkstatt auf dem Stammbuch der Reichsleiterkarte unter Beifügung der Eintragungsummer der Kundenliste zu bekräftigen. Von der Reichsleiterkarte ist der Abschnitt 3 abzutrennen.



**1,3 MILLIONEN  
EHRENAMTLICHER  
HELPER SIND DIE  
TRÄGER DES GROSSEN  
GEMEINSCHAFTSWERKES  
DER NS.-VOLKSWOHLFAHRT**

*Deshalb zu deiner Spende auch  
deinen Einsatz zum KRIEGS-WHW*

**OPFERSONNTAG AM 14. FEBRUAR**

### Der „Einbett-Schlafwagen“

Der Deutschen Reichsbahn ist es gelungen, mitten im Krieg und trotz ihrer gemaligen Sonderaufgaben, die sie heute zu bewältigen hat, ein neues Schlafwagenmodell, den „Einbett-Schlafwagen“, in Betrieb zu nehmen, der vor allem auch auf der Strecke Stuttgart-Berlin eingesetzt wurde und sich bereits hervorragend bewährt hat. Gut und bequem reiste man schon im Frieden in den alten Mitropa-Schlafwagen. Während früher in den Abteilen 2. Klasse zwei Betten übereinander aufgeschlagen waren und der eine Reisende warten mußte, bis sich der andere zur Nachtruhe gelegt hatte, besitzt der neue Schlafwagen nun den großen Vorteil, daß jeder Reisende ein Abteil für sich allein hat. Diese praktische technische Neuerung ist ohne Platzverlust erreicht worden. Die neuen Wagen haben wie früher 20 2. Klasse-Abteile. Genau gesehen liegen die Betten zweier angrenzender Abteile immer noch übereinander, nur sind sie durch die Abteilwand getrennt. Dies wurde dadurch erreicht, daß man ins erste Abteil drei Stühle hoch reihen muß und dann in das schrägen gepolsterte, auf der rechten Seite stehende Bett gelangt. Tag gegen liegt das nächste Abteil zu ebener Erde und hat seinen Bettplatz linker Hand, also unterhalb des höhergelegenen Schlafplatzes im ersten Abteil. Für Ehepaare oder Familien mit Kindern - die allerdings erst im Frieden wieder per Schlafwagen reisen können - sind auch im „Einbett-Schlafwagen“ Abteile der alten Bauart - also mit je zwei Betten übereinander - vorhanden, die meist durch eine Zwischenkette miteinander verbunden sind.

### Die Warnung bei Feindeinschlüssen

Über die Bedeutung des neuen Warnsignals „Öffentliche Luftwarnung“ besteht in weiten Kreisen noch immer Unklarheit. In Ergänzung der bereits erfolgten Bekanntmachung wird, um bestehende Irrtümer auszuwachen, nochmals folgendes bekanntgegeben:

Das Signal „Öffentliche Luftwarnung“ ist weder eine Vorwarnung noch ein Notalarm. Das Warnsignal „Öffentliche Luftwarnung“ (dreimalige Wiederholung eines hohen Dauertons von etwa 15 Sekunden Länge) bedeutet, wie das Signal „Allgemeinalarm“ (an- und abklingender Heulton), daß mit dem Eintreffen feindlicher Flugzeuge in kurze Rechnung werden muß. Das Warnsignal „Öffentliche Luftwarnung“ besagt nur zum Unterschied vom Signal „Allgemeinalarm“, daß mit einem größeren Luftangriff nicht gerechnet wird. Bei „Öffentlicher Luftwarnung“ sollen daher Verkehrs- und Wirtschaftsleben weitergehen. Durch dieses Signal soll die Öffentlichkeit zu erhöhter Aufmerksamkeit veranlaßt werden. Luftschuttmäßiges Verhalten der Bevölkerung ist bei „Öffentlicher Luftwarnung“ nicht vorgeschrieben.

Die Annahme, daß auf das Signal „Öffentliche Luftwarnung“ bei weiterer Annäherung der feindlichen Flugzeuge immer „Allgemeinalarm“ erfolgen muß, ist ebenfalls irrig. Es kann allerdings vorkommen, daß nach dem Signal „Öffentliche Luftwarnung“ auch noch „Allgemeinalarm“ gegeben wird. Dies ist dann der Fall, wenn es sich herausgestellt hat, daß ein größerer Angriff zu erwarten ist.

Somit dem Signal „Öffentliche Luftwarnung“ als auch dem Signal „Allgemeinalarm“ folgt bei Verdingung der Luftgefahr das Signal „Entwarnung“ (1 Minute gleichbleibender hoher Dauerton).

### Verkehrshindernis während der Verdunkelung

**Man könnte Leuchtfarben verwendet werden**

Der Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei weist in einem Rundbrief darauf hin, daß während der Verdunkelung in erster Linie auf die Entfernung von Verkehrsbehindernissen auf den öffentlichen Straßen vor Eintritt der Dunkelheit hinzuwirken ist. Wo dies aus zwingenden Gründen nicht gelingen kann, darf auf eine ausreichende Kennzeichnung durch die Einschränkung des freien Kraftfahrzeugverkehrs auch bei Dunkelheit nicht verzichtet werden.

Die praktischen Erfahrungen, die man bei der Verwendung von Leuchtfarben gesammelt hat, haben ergeben, daß Anstriche mit solchen Farben nicht ausreichen, um auf der Straße die notwendige Beleuchtung von Gegenständen zu erreichen. Andererseits hat sich ergeben, daß solche Anstriche an verkehrsbehindernden Gegenständen auf den Schwachen verkehrspolizeilichen Anforderungen für die Sicherheit der Fußgänger genügen.

Auf Grund der Bestimmungen der Straßenverkehrsordnung wird in dem Erlass daher die Verwendung geeigneter nachleuchtender Farben an Stelle von „Licht“ zur Kennzeichnung von Hindernissen auf dem Gehweg, bis auf weiteres unzulässig. Doch sind nur solche Leuchtfarben geeignet, die nach Eintritt der Dunkelheit aus einer Entfernung von 1 Meter mindestens 12 Stunden genügend wirksam sind. Hiernach kommt die Verwendung von Leuchtfarben als Ersatz von Licht bei Häusern, Bäumen, Laternenmasten, Sportplätzen, Haltestellen, Verkehrshindernissen usw. in Betracht. Allgemein sind die Leuchtfarben anstriche streifenförmig aufzutragen und auf bestimmte Flächen zu beschränken.

### Beim Hausbrand grüht Sparfamkeit

**Kohlezeitung für den nächsten Winter wird geringer**

Der Reichsbeauftragte für Kohle teilt mit: Im November 1942 konnte angesichts der sehr künftigen Witterung in den Herbstmonaten, die bereits eine erhebliche Minderung des Hausbrandbedarfs mit sich gebracht hatte, die Herabsetzung der Belieferung der Hausbrandverbraucher um durchschnittlich 10 v. H. erfolgen. Die außerordentlich milde Winterentwicklung in den Wintermonaten hat darüber hinausgehend den Hausbrandverbraucher die Möglichkeit zu weiteren Einsparungen gegeben. Der Reichsbeauftragte für Kohle sieht zwar davon ab, für die Zeit bis zum 31. März 1943 eine nochmalige Erleichterung der Belieferung anzuordnen. Er weist jedoch alle Hausbrandverbraucher bereits jetzt darauf hin, daß für das kommende Kohlewirtschaftsjahr eine über die jetzt geltenden Bestimmungen hinausgehende weitere Einschränkung der Hausbrandbezugsmenge erfolgen wird, um den geringeren Kohlebedarf der Heizungswirtschaft überzubedenken. Diese Maßnahme ist für die Hausbrandverbraucher nicht übermäßig schwer, da sie bei häuslicher Verwendung aus den ihnen im Kohlewirtschaftsjahr 1942-43 gelieferten Mengen Vorräte für das kommende Jahr erübrigen können.

Alle Hausbrandverbraucher werden daher eindringlich aufgefordert, unter Ausnutzung der milden Witterungsverhältnisse in den restlichen Wintermonaten und in der Leberungszeit die größte Sparfamkeit im Kohlenverbrauch bis zur Pflicht zu machen und im eigenen Interesse möglichst große Mengen der ihnen gelieferten und noch zu liefernden Brennstoffe für das am 1. April 1943 beginnende neue Kohlewirtschaftsjahr zurückzuliegen.

### Nach dieses Jahr in den Osten

**Noch härterer Einsatz der Pflichtmäßigen**

Wog im gesamten Osten, das heißt in den rein deutschen Gebieten wie Ostpreußen, Danzig, Westpreußen, in Ostoberschlesien und im Wartheland den Umsiedlern zu helfen, werden auch in diesem Jahr wieder Einsatzlager für Pflichtjahrgänge durchgeführt. Dieser Einsatz wird neuer auf Wunsch des Reichsjugendführers sogar in erhöhtem Maße stattfinden. Alle Mädel haben darum die Möglichkeit, die Hälfte ihres Pflichtjahres, also sechs Monate, als Einsatz im Osten abzuleisten und damit zugleich ein Stück deutsches Land, das das deutsche Schwert erkämpft wieder zurückholten mußte, kennenzulernen. Dabei brauchen die Eltern dieser Mädel keine Bedenken irgendwelcher Art zu haben, denn die Unterbringung ist tadellos, die Verpflegung ordentlich und für eine kameradschaftliche Führung ist gleichfalls nach dem Grundgedanken der Auslese bestens gesorgt. Außerdem wird es sich um Arbeit handeln, die jedes Mädel mit zur Lösung rechnen kann, denn der Einsatz erfolgt vornehmlich in den bäuerlichen Familien selbst, in Kindergärten, in Schulen usw. und gibt Gelegenheit, die hausfraulichen Fähigkeiten, die in jedem Mädel mehr oder weniger schlummern, zu entfalten.

An Ostern dieses Jahres beginnen diese Lager, und jedes Mädel, das sich freiwillig zu diesem Einsatz meldet, muß mindestens 16 Jahre alt sein. Die Meldungen, die rechtzeitig eingehen müssen, sind zu richten an die zuständigen Vorkommissarien oder an die Sozialabteilung des Gebietes Württemberg der Hitler-Jugend, Stuttgart, Ernst-Reinhold-Strasse 40.



**Alle Hände für den Sieg**  
Die deutsche Frau und der deutsche Mann in der Heimat, alle helfen mit den Endziele zu erringen.  
(Fresse-Hoffmann, Jander-R.R.)





# Das soll der Mensch nicht werden!

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

VENERIA HEUTE SCHWITZ DORFER VERLAG OSKAR MEYER WERDAU  
11. Fortsetzung

Richarda hatte sich gut in der Gewalt und warf nur ein einziges Mal einen Blick hinüber, und zwar gerade, als Philippus durch eine Frage des Oberfeldners abgelenkt wurde. Er ist zum Liebhaber, dachte sie. Es schien ihr ganz unmöglich, daß er ihrer Mutter noch über das Grab hinaus jähren konnte. Wenn sie sich nicht täuschte, befand sich in einem der Alben, die sie vererbt bekommen hatte, ein Bild von ihm. Sie wollte gleich, wenn sie nach Hause kam, nachsehen.

„Du bist zerstreut“, tadelte Witte lächelnd, weil sie auf eine Frage nicht sofort Antwort gab. „Wer gefällt dir denn so sehr, daß du mich über ihn vergißt?“

„Der alte Herr drüben“, bekannte sie und wies mit den Augen nach dem Nebentisch. „Ist er nicht nett, Hans?“

„Um —?“

„Nicht? Er ist doch ausnehmend sympathisch.“

Schnett meinte, die Gelehrtheit stünde ihm auf die Stirn geschrieben. „Ich habe heute noch Angst vor jedem Professor. Wir haben uns in der Schule nie gut miteinander vertragen“, gestand er.

Philippus sah auf sein Bild, trat sich mit dem Richarda. Ihr jugendliches Gesicht erweckte Gefühle zärtlicher Verbundenheit bei ihm. Wenn sie auch nur eine allerdings verblüffende Ähnlichkeit mit seiner Tochter besaß und ihn im Grunde nichts weiter anging, gehörten ihr doch die ganzen Sympathien. Er bestellte sich noch einen Kaffee und sah gerade, wie der junge Leutnant die Uhr zog und seinen Vorgesetzten auf die vorgeschickte Zeit aufmerksam machte. Jedenfalls legte der Major das Mundstück weg und winkte dem Ober.

„Bleib du nur ruhig sitzen“, sagte Witte zu Richarda. „Wir rücken heute eine Stunde früher aus. Um vier Uhr bin ich wieder da. Vielleicht kommst du mit ein Stück entgegen?“

Er ist ein aufmerksamer Mann, dachte Philippus, als Witte ihr die Hand küßte und dann noch bedächtig über

das Haar strich. Welche Freude wäre es für ihn gewesen, wenn seine Tochter ihm einen solchen Schwiegerlohn gebracht hätte! Aber sie war auf den ersten besten herein gefallen, und der war ein Schuft gewesen. Er hatte sie aus ihrem behüteten Dasein herangeführt und mit sich gelockt. Und unerfahren wie sie gewesen war, hatte sie nur seinem Verben und seinen Versprechungen geglaubt und war ihm blindlings gefolgt und in ihr Unglück gerannt.

Damals, als sie ihm schrieb, daß sie sich von ihrem Mann getrennt habe, war die Wunde, die sie ihm zugefügt hatte, noch zu frisch gewesen, um ihr verzeihen lassen zu können. Er hatte ihr gar keine Antwort gegeben. Und das war falsch gewesen. Er hatte es später auch eingesehen und Nachforschungen nach ihr angestellt; aber er hatte weder über sie noch über ihren Mann etwas in Erfahrung zu bringen vermocht. Bis dieser dann eines Tages kam und nach ihr fragte. Und das war dann auch wieder falsch gewesen, daß er ihm kurzerhand die Tür gewiesen hatte. Auf diese Weise hatte er niemals wieder etwas von den beiden gehört.

Er blickte erneut nach dem Tisch hinüber, an dem Richarda jetzt allein mit einer Zeitung saß. Es ging ihm wie auf seiner Reise hierher: er würde keine Ruhe haben, bis er wußte, ob irgendwelche Zusammenhänge zwischen ihr und Jutta bestanden.

Der Saal hatte sich geleert, und nur sie beide saßen noch an ihren Plätzen. Soviel er sich auch anstrengte, er fand nicht, das eine Annäherung in die Wege hätte leiten können.

Endlich erhob sich Richarda, steckte ihr Mundstück in den Behälter und ging an ihm vorbei.

In der Halle kam er ihr nach, stellte sich vor und fragte, ob er die Ehre habe, Fräulein Hilgenbrod begrüßen zu dürfen. Ihr Erstaunen war so groß, daß er richtig verlegen wurde.

„Ich heiße Brood“, sagte sie. „Professor Hilgenbrod hat, soweit ich weiß, keine Familie.“

„Verzeihen Sie“, stammelte er. Der erste Versuch der Annäherung war also mißglückt. Aber man konnte nicht gleich auf den ersten Anstoß alles herausbekommen.

Hilgenbrod befand sich im Billardzimmer und wartete dort auf Richarda. An ihrem Nabeln erkannte er, daß bereits etwas im Gange war, und kam ihr einige Schritte entgegen. „Er hat mich gefragt, ob ich Fräulein Hilgenbrod sei“, berichtete sie aufgeregt. „Wenn ich nur wüßte, wer ihm einen Tip gegeben hat.“

Er meinte, das könnte womöglich Deroy gewesen sein. Sie fand das ohne weiteres verständlich. Soll ich ihm ein bißchen helfen?“ fragte sie und fuhr ihm über die Hand, weil seine Stirn eine steile Falte zeigte.

„Er tut mir so leid“, gestand sie. „Denken Sie doch, er ist der einzige Mensch, der mir verwandtschaftlich nahe steht. Können Sie mir das nicht nachfühlen?“

Hilgenbrod hob spielerisch die weißen und roten Augen durtcheinander und sah sie nachdenklich an. „Machen Sie, daß er mir Auskunft gibt?“

Sofort erschien ein helles Rot auf ihrem Gesicht, wie immer, wenn er auf seine und ihre Zusammengehörigkeit anspielte. „Ich weiß nicht“, erwiderte sie mit einem grübelnden Ausdruck. „Soll ich mich mit ihm anfreunden?“

Er meinte, das könnte immerhin gut wäre. Zugleich aber verhehlte er nicht seine Befürchtung, daß sie ihm dann ebenso verloren wäre wie ihre Mutter.

Es gelang ihr nur schwer, ihn von der Haltlosigkeit dieser Ansicht zu überzeugen. Aber er sagte, er kenne Herrn Philippus eben doch besser als sie. „Er ist sicher heute noch genau so unverfälscht wie vor zwanzig Jahren, womit ich nicht gesagt haben will, daß er im Unrecht ist. Versprechen Sie mir wenigstens das eine, Richarda, daß Sie nicht auch von mir gehen wie Ihre Mutter, ohne mir noch ein Wort des Abschieds gesagt zu haben. Es ist mir wohl vom Schicksal so auferlegt, daß ich immer das, woran mein Herz am heftigsten hängt, wieder hergeben muß.“ Er starrte einen Augenblick schweigend vor sich hin und zwang sich dann eine heitere Miene ab. „Wenn Sie nachmittags spazieren gehen, würde ich gern mitkommen.“

Sie sagte, daß sie ihrem Verlobten entgegengehen wolle, den sie bis vier Uhr zurückwartete. Man vereinbarte, sich um halb drei Uhr in der Halle zu treffen, um dann gemeinsam loszugehen.

Es litt Richarda aber nicht an ihrem Zimmer, weil sie immer wieder darüber nachdenken mußte, wie sie es aufgeben sollte, Philippus und Hilgenbrod einander nahezubringen.

Im Vesperzimmer stieß sie dann unerwartet auf Philippus. Sie ließ sich geräuschlos in seiner Nähe nieder, atmete nach einer Illustrierten und vertiefte sich darin. Dann flatterte einmal einer der lösen Vögel zu Boden, gerade vor Philippus Füße, der sich rasch darnach bückte und ihn ihr mit einer Verbeugung zurückgab.

(Schluß folgt.)

## Bis zu drei Monaten Verweisung von Müttern mit Kindern

Ein Hauptaufgabengebiet der NS-Volkswirtschaft im Kriege ist die Entsendung von Müttern mit Kindern aus luftgefährdeten Gebieten im Rahmen der erweiterten Kinderlandverschickung. Es versteht sich, daß die Abwesenheit dieser Frauen von ihren Heimatorten nicht unbegrenzt bleiben kann. Erstens wird jede Frau mit hausfraulichem Pflichtgefühl nach Ablauf einer gewissen Zeit von selbst den Wunsch empfinden, in ihre Heimat zurückzukehren, und zweitens würde ein Daueranfechtung in anderen Reichsteilen eine Ungerechtigkeit jenen Frauen gegenüber bedeuten, die beruflich an den Heimatort im luftgefährdeten Gebiet gebunden sind und sich kaum einen kurzen Urlaub gönnen. Aus diesen Erwägungen heraus ist die Bestimmung getroffen worden, daß die Aufenthaltsdauer für Mütter im allgemeinen drei Monate nicht überschreiten soll. Selbstverständlich sind Ausnahmen möglich, wenn triftige Gründe gegen eine Rückkehr zu dieser Frist sprechen, z. B. wenn es sich um werdende Mütter oder Mütter mit Säuglingen handelt. Ferner können auch Frauen von der Rückführung ausgenommen werden, die im Besitz einer Abreisebescheinigung der Heimatbehörde sind, also vor allem Fliegergeschädigte oder solche, die ihre Wohnung im Heimatort zur Unterbringung von Fliegergeschädigten zur Verfügung gestellt haben. Es soll demnach den Frauen, die an einer Entsendung in der erweiterten Kinderlandverschickung teilgenommen haben, zur Wahl gestellt werden, entweder nach Ablauf der festgesetzten Frist ihren Wohnraum im Heimatort für andere Zwecke zur Verfügung zu stellen, oder aber den Unterkunftsraum im Aufnahmegeraum für Neuentsendung anderer Frauen frei zu machen. Eine andere Frage, die mit der Entsendung von Müttern in der erweiterten Kinderlandverschickung im Zusammenhang steht, ist die einer angemessenen Kostenteilung der Mütter, die eine reichs einheitliche Regelung erfahren soll. Bestimmt wird, daß die Frauen auf jeden Fall einen Beitrag zu den entsprechenden Kosten leisten, jedoch so, daß ihnen für die entsprechenden Ausgaben nicht weniger Vermittel zur Verfügung stehen, als im Heimatort.

Stuttgart. (Blumentopf im Blumentopf.) Wenn der Blumentopf links der Blume dient, so hat sich auch dieses jetzt geändert. So berichtet der Kreisleistungsausschuss für Obst und Gemüse bei der Kreisbauernschaft Stuttgart, daß 433 000 Gemüsepflanzen bei den Gärtnern in Töpfen vorabtransportiert werden, um zu gegebener Zeit von den gemüsebaureisenden Weinbauern im Kreis Stuttgart und Ehlingen in den warmen Weinberglagen ausgepflanzt zu werden. Diese Maßnahme soll dazu beitragen, die Freilandgemüseernte vorzuerlegen. Den Gärtnern ist dadurch eine wesentliche Mehrarbeit neben der Anzucht der diesen Pflanzen für den Verkauf an die Privatwirtschaft aufzuerlegen.

Tuttlingen. (Kind verunglückt.) In einer Heilmangelle in Tuttlingen brachte ein 3½-jähriger Junge die Hand in das Jahrabgetriebe der Maschine, wodurch ihm drei Finger so geweselt wurden, daß sie abgenommen werden mußten. Der Unfall mit dem Kind unter 12 Jahren in Walschüben und Mangelstufen ist bekanntlich auf Grund einer Verordnung verboten. Wegen Uebertretung dieses Verbotes wurde nun die Inhaberin des Betriebs vom Amtsgericht Tuttlingen zu einer Geldstrafe verurteilt. Die Mutter des Kindes ging nur deshalb kraftlos aus, weil sie und das Kind durch die Verhüllung bereits schwer betroffen wurden.

Ulm. (Acht Personen angefahren.) In Neu-Ulm geriet nach Einbruch der Dunkelheit ein von Völsberg kommender Lastkraftwagen, der offenbar zu rasch fuhr und dessen Bremsen wohl nicht ganz in Ordnung waren, in eine Kolonne von Arbeitern, von denen acht mehr oder weniger schwer verletzt wurden. Sie fanden Aufnahme in Ulmer und Neu-Ulmer Krankenhaus; Lebensgefahr besteht nicht.

Reutlingen. (Sommer Kohlenwagen erdrückt.) Der schwerelastige Kohlenwagen des Bauern A. Dietheim aus Wieselhofen kam auf der Heimfahrt von Reutlingen ins Rulischen. Dietheim wurde gegen einen Baum gepreßt und zu Tode gedrückt. Der Verunglückte, der erst 43 Jahre alt war, hat vor drei Jahren kurz hintereinander zwei seiner Kinder verloren.

Neuenweier bei Lahr. (Diamantene Hochzeit.) Die Landwirtschafterin Wilhelm Schiff und Maria Ursula, geb. Heimbürger konnten gesund und tätig das Fest der diamantenen Hochzeit feiern.

Büdingen. (Tödlicher Betriebsunfall.) Der in einer kleinen Fabrik beschäftigte Mechanikermeister Max Maner

wurde von einem von der Rotorschere abspringenden kleinen Splinter an der Halsschlagader getroffen. Der Tod trat infolge innerer Verblutung ein.

Gelehen, Kr. Waldshut. (Sturz vom Heuboden.) Hofhausmeister und Landwirt Albin Binkert stürzte vom Heuboden und zog sich so schwere Verletzungen zu, daß der Tod nach dem Unfall eintrat.

## Kleines Sportallerlei

Die ungarische Nationalmannschaft kam im Eishockeykampf gegen den deutschen Meister SC. Kleefersee am Sonntag in Warmitz-Partenkirchen zu einem überlegenen 6:0-Erfolg.

Einem überraschenden Ausgang nahm der Ausscheidungslauf der Schwergewichts-Europameisterschaft in Breslau zwischen dem belgischen Meister Karl Sos und dem italienischen Halbblowergewichts-Europameister Luigi Ruffina. Der Name war seinen Gegner freidenkweise für überlegen und sollte sich einen klaren Punktsieg. Sos wird nunmehr den Endkampf gegen den Schweden Ole Lundberg austragen.

Deutscher Meister im Eislaufen der Männer wurde der Wiener Welt. Edi Rada vor dem früheren deutschen Meister Josef Haber (München) und dem Titelverteidiger Welt. Erich Jeller (Berlin).

Der 1. FC Nürnberg konnte sich am Sonntag die Meisterschaft der Gruppe Nordbaden sichern. Damit stehen bereits 11 Titelträger fest, und zwar: Adler Deblin, VfB. Königshausen, Germania Königshausen, Dresdner SC., Viktoria Hamburg, Schalke 04, SpV. Kassel, VfL. Mannheim, 1899 München, Holstein Kiel und der 1. FC Nürnberg.

## Rundfunk am Mittwoch, 10. Februar

Reichsprogramm: 12.45 bis 14.00: Schlusssong aus Hannover, 16.00 bis 17.00: Musikalische Charakterstudie, 18.30 bis 19.00: Der Zeitspiegel, 19.00 bis 19.15: Kontroldigital Völgas: Seefried und Seemann, 19.20 bis 19.30: Frontberichte und politische Sonntag, 20.15 bis 21.00: Beliebte Opern- und Konzertsinfonien, 21.00 bis 22.00: Erntedankfest.

Gehörlose: Eva Maria Schöngarth verm. Gwinnler geb. Stoll, Neubulach; Maria Schak, 20 Jahre, Schönbühl (Freudenstadt); Hans-Clemens Harlacher, Freudenstadt; Lina Steideler geb. Häberle, 80 Jahre, Göttingen-Freudenstadt-Hirsau.

(Viel und Verlag des „Gesellschafts“: G. W. Zolner, Inh. Karl Zolner, post. Reg.-Bez. Stuttgart, Schillerstr. 10, Tel. 33, 3. u. 4. Postk. Nr. 8 611.)

Die heutige Nummer umfasst 4 Seiten

## Wir ehren das Alter!

Walldorf. Ihren 70. Geburtstag begeht heute in voller Rüstigkeit Frau Christiane Wals, Sägerswitwe. Wir gratulieren! Solterbach. Georg Kaser, Bäckermeister i. R. begeht heute seinen 75. Geburtstag, der ihn noch bei guter Gesundheit findet, und am 15. 2 wird eine Schulfameradin von ihm ebenfalls 75 Jahre alt; Friedrike Wals, Pfäfersmeisterin-Witwe, welche ebenfalls noch rüstig ist. Morgen wird Gottlieb Luz, Wannermeister, 81 Jahre alt und am 19. 2. Katharine Gehler, Bme geb. Reuz, 80 Jahre alt; beide dürfen sich zu Anfang des neunten Jahrzehnts einer noch seltenen Rüstigkeit erfreuen, die wir allen weiteren Altersjubilaren auch fürs kommende Jahr wünschen, verleiht durch die Liebe von Kindern und Enkeln.

## Die Kriegswinterhilfslotterie brachte Glück

Calw. Aus dem Kasten unseres grauen Glücksmannes sind in den letzten Wochen in Calw drei sehr beachtliche Gewinne gezogen worden. Der erste alljährliche Gewinner mit einem Losgewinn von 50 RM. war ein Fronturlauber, einen Gewinn von 100 Mark. 100 wenige Tage später eine hier zur Erholung weilende Frau, das dritte Glücklos fiel dem Glücksmann eines Calmer Betriebs zu.

## Ein Nordfall

Florsheim. Am Sonntag morgen wurde auf dem Viehhausplatz unweit des Kupferhammers eine 32 Jahre alte Hausgehilfin auf einer Bank liegend tot aufgefunden. Der Tod ist durch einen Schlag in den Kopf verursacht worden, so daß hier zweifellos ein Nord vorliegt. Die Ermittlungen der Kriminalpolizei sind im Gange.

## Rüdenboden eingekürzt

Wettingen. Als dieser Tage der Bauer Sebastian Bernhardt in seiner Rüde beschäftigt war, kürzte ein Teil des Bodens ein Bernhard kürzte mit ab und verlor sich so, daß ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte.

## Elfringen, 8. 2. 43

**Danksagung.** Während der Krankheit und beim Hinscheiden unseres lieben Vaters Adam Reinhardt durften wir viele Beweise der Liebe und Teilnahme erfahren. Wir sagen allen herzlichsten Dank, besonders Herrn Missionar Ritter für die trostreichen Worte, dem Gesangsverein für den erhebendsten Gesang, für den ehrenden Nachruf des Kirchengemeinderats und die vielen Kranz- und Blumenpenden. Familie Reinhardt.

Bei Abfassung des Wortlauts von Todesanzeigen und Dankesagen bitten wir, den beschränkten Raum zu berücksichtigen

### Warnung!

Hiermit warne ich jede Person, die schlechte Gerüchte über meine Frau verbreitet, da ich sofort gerichtl. vorgehen werde.  
Hans Bohner, Nagold  
Turmstr. 11  
3. St. in einem Ref.-Lazarett.

### Kalbin

Kathrine Moser, Hattenhof Gartenstraße.  
Verkauf am Mittwoch  
1 Uhr eine 38 Wochen trüchtige

### Hausgehilfin

Erfahrene Mädchen oder unabh. Frau gesucht sofort oder später.  
Frau H. Roth, Baden-Baden  
Beim Weimarkt, 6. Febr. 1943

### Kalbin

Sakob Bolz, Rottfeld.  
Eine Nutz- und Schaffkuh verkauft  
Christian Büchle  
Oberchwandorf.

### Binden

Zwei gebrauchte, noch gut erhaltene zum Langholzführen sucht zu kaufen.  
Näheres durch die Geschäftsstelle des Blattes.  
Anzeigen haben Erfolg!

### Mein Hab und Gut

Haushalt-Bestandsliste  
10 Bl. preislich gr. 10 Pf.  
Wer sich in der Verwaltung des Haushalts mit dem besten Mittel versichern will, der besitze ein solches Buch.  
Verlag G. W. Zolner, Stuttgart